

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Dom Karlos, Infant von Spanien**

**Schiller, Friedrich**

**Carlsruhe, 1788**

Auftritt IX

[urn:nbn:de:bsz:31-88539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88539)

## Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein.

Die Infantinn.

Die Letztere fliehet ihr entgegen und schmieget sich an sie an. Sie fällt vor dem König nieder, welcher stumm und verwirrt steht.

Königin.

Mein Herr  
und mein Gemahl — ich muß — ich bin ge-  
zwungen,  
vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit —

Königin.

Unwürdig seh' ich mich  
an diesem Hof begegnet. Meine  
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen  
von großem Werth für mich daraus verschwun-  
den —

K 4

Kb

König.

Von großem Werth für Sie —

Königin.

Durch die Bedeutung,  
die eines Unbelehrten Dreistigkeit  
vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —

Doch — stehn Sie auf.

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,  
bis Sie durch ein Versprechen Sich gebunden,  
kraft Ihres königlichen Arms zu meiner  
Genugthuung den Thäter mir zu stellen,  
wo nicht, mich eines Hofes zu überheben,  
der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —

In dieser Stellung — Stehn Sie auf —

Königin steht auf.

Daß er  
von Range sein muß, weiß ich — denn in der  
Schatulle lag an Perlen und Demanten

weit

weht über eine Million, und er  
begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe  
und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten! Und das sagen  
Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

K 5

K 5

König.

Mit dieser Etirne!

Königin.

Was fällt Ihnen auf?

Ich denke Sie erinnern Sich der Briefe,  
die mit Bewilligung von beiden Kronen  
Dom Karlos mir nach Saint Germain geschrieben,  
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,  
in diese Freiheit einbedungen worden?  
ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig  
sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will  
ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.  
Wenn's Uebereilung war, so war es die  
verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge!  
denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es  
für seine Mutter wäre.

König

der sich kaum mehr zu fassen weiß, vor sich, indem er  
hinweggehen will.

Recht behält  
die Schlange — O das wußt' ich wohl.

Königin

ergreift seine Hand.

Was ist das?

Was haben Sie?

In:

## Infantinn

welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königin.

Ah! Sehn Sie, meine Mutter!

Wie schön —

## Königin.

Was denn, mein —

Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen:

Wahrlich, Stre!

Dieß Mittel, seiner Gattinn Herz zu prüfen, dünkt mir sehr königlich und edel — Doch noch eine Frage mücht' ich mir erlauben.

## König.

Das Fragen ist an Mir.

## Königin.

Durch meinen Argwohn soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden — Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl gewesen —

## König.

Ja.

König.

Königin.

Dann hab' ich niemand anzuklagen  
und niemand weiter zu bedauern — niemand  
als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,  
bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich — Doch, Madam,  
zum zweitenmale soll sie mich nicht täuschen,  
wie in Avanzuez sie mich getäuscht.  
Die engelreine Königin, die damals  
mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt  
kenn' ich sie besser.

Königin.

— Was ist das?

König.

Die ihre

Begleiterinnen darum nur entfernt,  
um sich — — mit ihrem Kinde zu vergnügen.

Königin.

Mein König, wie versteh' ich das?

König.

Kurz also

und ohne Hinterhalt, Madam! — Ist's wahr,  
noch

noch wahr, daß Sie mit niemand dort ge-  
sprochen?

Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten  
hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's  
am Tage. Es ist offenbar, So frech!  
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?

Geraume Zeit, eh' König Philipp mich  
Gemahlinn hieß, war ich schon Heinrichs Toch-  
ter —

Wenn Ehre zu verletzen war, so fürcht' ich,  
stand eine größere auf dem Spiel, als mir  
Kastilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verläugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich  
es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart  
der Hofslinge, auf Delinquenten Weise

ver-



verhören mich zu lassen. Wahrheit werde ich nie verläugnen, wenn mit Ehrerbietung und Güte sie gefodert wird — Und war das wohl der Ton, den Eure Majestät mir in Aranjuez zu hören gaben?

Ist etwa die versammelte Grandezza der Richterstuhl, vor welchen Königinen zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft gezogen werden? Ich gestattete dem Prinzen die Zusammenkunft, um die er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl, weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch nicht über Dinge will zum Richter setzen, die ich für tabellos erkannt — und Ihnen verbarg ich es, weil ich nicht lüftern war, mit Eurer Majestät um diese Freiheit vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madam, sehr —

Königin.

Und auch darum, seh' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich der Billigkeit — der Nachsicht, wollt' ich sagen —

die

die er bedarf und auch verdient, sich zu  
erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es  
verbergen, Sire? — ich schätz ihn sehr und  
lieb' ihn,

als meinen theuersten Verwandten, der  
einst werth befunden worden, einen Namen  
zu führen, der mich mehr anging — Ich habe  
noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir  
gerade darum fremder sollte sein  
als jeder andre, weil er ehemals  
vor jedem andern theuer mir gewesen.

Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,  
wie sie für gut es findet, soll es ihr  
doch etwas schwerer werden sie zu lösen.

Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil  
man endlich doch zu reden mich gezwungen —  
ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger  
gebunden sehn — ein zwingendes Verbot  
soll meiner Freunde Werth bei mir erheben,  
soll bis zur Uebertreibung mich versuchen,  
ich will sogar —

König.

König.

Elisabeth! Sie haben  
in schwachen Stunden mich gesehen. Diese  
Erinnerung macht Sie so kühn. Der Spiegel,  
vor dem wir stehen, macht Sie kühn. Sie  
trauen  
auf eine Allmacht, die Sie oft genug  
an meiner Festigkeit geprüft — Doch fürchten  
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich  
gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Er nimmt ihre Hand.

Wenn es ist,  
doch ist — und ist es denn nicht schon? —  
wenn Ihrer  
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß  
auch nur um eines Athems Schwere steigt —  
wenn ich der Hintergangne bin —

Er läßt ihre Hand los.

Ich kann  
auch über diese letzte Schwäche siegen.

Ich

Ich kann's und will's — Dann wehe mir und  
Ihnen,  
Elisabeth!

Königin,  
Was hab' ich denn begangen?

König,  
Dann meinerwegen fließe Blut —

Königin,  
So weit  
ist es gekommen — Gott!

König,  
Die Christenheit  
erschrecke über eine That! — Ich kenne  
mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitze  
und keine Stimme der Natur und keinen  
Vertrag der Nationen mehr —

Königin,  
Wie sehr  
beklag' ich Eure Majestät —

König außer Fassung.  
Beklagen!

Das Mitleid einer Duhlerin —  
D

Ich

Infantinn

hängt sich erschrocken an ihre Mutter.

Der König zürnt,  
und meine schöne Mutter weint.

König

stößt das Kind unsanft von der Königin,

Geh hin

und klag' es Deinem Vater.

Königin

mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder  
Stimme.

Dieses Kind  
muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung,  
Komm mit mir, meine Tochter.

Sie nimmt sie auf den Arm.

Wenn der König  
Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jens-  
seits  
der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,  
die unsre Sache führen.

Sie will gehen.

König betreten.

Königin?

König

Königin.

Ich kann nicht mehr — Das ist zu viel —

Sie will die Thüre erreichen, und fällt mit dem Kinde  
an der Schwelle zu Boden.

König

hinzueilend, voll Bestürzung.

Gott! Was

ist das? — Elisabeth!

Infantinn

ruft voll Schrecken.

Sie blutet!

Ach meine Mutter blutet!

Sie eilt hinaus.

Königin.

Kommt denn niemand,  
der mich aus diesem Zimmer bringen wollte?

König

ängstlich um sie beschäftigt.

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! — Verdien'

ich,

daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie  
auf.

Erhohlen Sie Sich, — Stehn Sie auf — —

Man kommt —

Y 2

Man

Man überrascht uns — Stehn Sie auf —  
 Soll sich  
 mein ganzer Hof an diesem Schauspiel wei-  
 den?  
 Muß ich Sie bitten, aufzustehn?

Sie richtet sich auf, von dem König unterstützt.

---

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Feria, Lerma,  
 Domingo, treten erschrocken herein.

König.

Man bringe

die Königin zu Hause. Ihr ist übel.

Die Königin geht ab, begleitet von Feria und Lerma.  
 Alba und Domingo treten beunruhigt näher.

Alba.

Die Königin in Thränen, und auf ihrem  
 Gesichte Blut —